

La précarité entre invention idéologique et organisation de la dépossession

Mahaut Ritz

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit versuchte, die kritische Analyse des Phänomens der Prekarität unter zwei Perspektiven vorzunehmen: zum einen hinsichtlich des Problems, das dieser Begriff umschreiben will, zum anderen hinsichtlich des kritischen Prekaritätsbegriffs selbst.

Der Begriff Prekarität ist ein soziologischer, er ist sogar eine offizielle soziologische Kategorie, die Individuen in der Gesellschaft beschreibt, die sich "in einer prekären Lage" befinden. Hier stellt sich die Frage, was die Philosophie mit einem solchen Begriff anfangen könne, wenn sie sich weder positivistischen Nachfragen mancher Soziologen, die den Begriff schärfer konturiert haben wollen, aussetzen will, noch der Umarmung durch die Sozialphilosophie, die Prekarität in aller Regel in die sozialen Pathologien von heute einreicht, ohne sich noch die Frage zu stellen, was Prekarität ist. Spezifische Fragen dabei waren: Ist Prekarität überhaupt etwas Neues, das heißt, historisch noch nie da gewesen? Ist sie überhaupt ein Phänomen an sich? Die Antwort lautet nein : Begriffsgeschichtlich tritt Prekarität nicht vor den 1970er Jahren auf, als zum ersten Mal neuartige Arbeitsbedingungen und die folgenschwere Flexibilisierung der Arbeitskraft thematisiert und problematisiert werden. Doch Prekarität, wie sie hier verstanden wird, besteht in den westlichen Industriegesellschaften bereits vor den 1970er Jahren. Friedrich Engels' *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* (1845) etwa ist eine der ersten dokumentarischen Aufzeichnungen der prekären Bedingungen der englischen Arbeiter im 19. Jahrhundert; sowohl im Hinblick auf die Arbeits- als auch auf die Lebensbedingungen. Auch wenn Engels diese Situation der Arbeiterklasse nicht mit dem Begriff der Prekarität beschreibt, so ist doch nicht von der Hand zu weisen, dass es sich hier um prekäre Lebensbedingungen handelt.

Was hingegen neu ist, ist die Entwicklung dieser Kategorie und ihre Verwendung bei der Ausformulierung einer Kritik der Gesellschaft ab den 70er Jahren im Fall Frankreichs. Von diesen Feststellungen ausgehend, stellt sich die Frage, wie soll man Prekarität verstehen? Genau mit diesem Problem setzt sich diese Arbeit auseinander. Sie versucht sich nicht an einer Revolutionierung der Gesellschaftstheorie und auch nicht an der Revolutionierung der Gesellschaft selbst, sondern will das Problem Prekarität erhellen und ihre Bedeutung verstehen. Zu diesem Zweck geht sie auf schon existierende Diskurse über das Thema zurück, vor allem auf die von Soziologen, die meinen, man müsse diese Kategorie durch die Brille der Exklusion betrachten, und damit den heutigen Interpretationsrahmen für Prekarität geprägt haben. So ist diese Arbeit von den Ergebnissen dieser Soziologen und deren theoretischen Positionen ausgegangen. Ohne vorzugeben, eine neue Sozialontologie auszubilden, stellt sie verschiedene Vorannahmen der Gesellschaftstheorie in Frage, auf der die entsprechenden Diskurse beruhen. In dieser Hinsicht kann man behaupten, daß diese Arbeit letztendlich ihre Herkunftsdisziplin, die Sozialphilosophie, nicht verrät, ebensowenig die Tradition, auf der sich die Sozialphilosophie heute wesentlich gründet, die kritische Theorie, wenn man unter kritischer Theorie versteht, Philosophie auch zu betreiben, um die Probleme in den Blick zu nehmen, die sich in den Sozialwissenschaften finden.

Es ist klar ersichtlich, dass es dabei nicht nur um die Diskussion der Gesellschaftstheorien geht, die bei dem Diskurs der Soziologen vorausgesetzt sind, sondern auch darum, wie sich diese mit der gesellschaftlichen Realität konfrontieren und an ihr teilnehmen, soll heißen: dort eine Funktion erfüllen. Aus diesem Grund ist die Darlegung der gesellschaftlichen Veränderungen im ersten Teil dieser Arbeit notwendig, wenn man verstehen will, was die Soziologen der Prekarität mit dem Begriff Ausgrenzung zu fassen versuchen und warum sie Ausgrenzung auf eine bestimmte Weise definiert haben. Das ist auch der Grund, warum sich diese Arbeit für die Verbindung von bestimmten Diskursen mit politischen Dispositiven und für andere Diskurse über Prekarität interessiert, die zeitgleich mit dem der Exklusion existieren.

Die Studien zur Soziogenese der Prekarität sehen den historischen Ursprung des Prekaritätsdiskurses in der Zurückweisung der neuen flexiblen Arbeitsorganisation und der Rhetorik des Neomanagements über die positive Flexibilität der Arbeit und der allgemeinen Lebensbedingungen. Der Soziologe und Denker der Prekarität Robert

Castel, begreift das Aufkommen der kritischen Prekaritätsdiskurse ausgehend von der ihnen vorangehenden „fordistischen Phase“, die er als „Lohnarbeitsgesellschaft“ (*société salariale*) bezeichnet. In der „Lohnarbeitsgesellschaft“, die nach Castel im Jahr 1975 ihren Höhepunkt erreicht, entstehen sichere Arbeitsplätze, ein Beschäftigungsstatus, der dem Arbeiter Rechte und Sicherheiten gewährt, sowie das Grundprinzip, dass nunmehr Risiken (zum Beispiel Unfall, Krankheit, Alter) vermittelt über die staatliche Institutionen von der Gesamtgesellschaft getragen werden. Diese neuen Maßnahmen zur sozialen Absicherung, in denen die Arbeit eine zentrale Stelle einnimmt, schaffen, so Castel, neue normative Erwartungen der Individuen an den Staat. Mit dem Aufkommen der prekären Beschäftigungsverhältnisse, die die soziale Absicherung durch Festanstellungen untergraben, werden diese Erwartungen enttäuscht. Kritik an ebendieser Prekarität wird laut.

Die Rhetorik des Neomanagements über Flexibilität geht Hand in Hand mit einer weiteren Ideologie, die aus der Prekarität ein notwendiges, universelles und damit unanfechtbares ‚Gesetz‘ macht. So erklärte 2005 etwa die damalige Vorsitzende des einflussreichen französischen Arbeitgeberverbands MEDEF, Laurence Parisot, kurz nach ihrer Wahl in dieses Amt in der Tageszeitung *Le Figaro*: „Leben, Liebe, Gesundheit – alles ist prekär, warum sollte die Arbeit da eine Ausnahme machen?“ Diese in Frankreich vielzitierte rhetorische Frage ist ein gutes Beispiel für den Gebrauch des Begriffs „prekär“ in der Absicht, die Prekarisierungspolitik der Arbeitswelt zu rechtfertigen. Doch macht sie auch deutlich, wie dringend notwendig eine kritische Theorie der Prekarität ist, die den Begriff deutlich von dem der Flexibilität abgrenzt und endgültig jenen Diskurs widerlegt, der die Ungleichheit und das Leid der Prekarität zu legitimieren sucht, indem er diese als universelles, unausweichliches Gesetz darstellt.

Eine erste solche kritische Theorie haben die theoretischen Strömungen etabliert, die Prekarität unter dem Gesichtspunkt der Ausgrenzung betrachten. Diese Sichtweise bildet die bekannteste und gebräuchlichste Sozialkritik der Prekarität. Sie reduziert Flexibilität auf deren Funktion als rhetorisches Argument. Dieses Kritikmodell entsteht im Laufe der 1980er Jahre und wird Anfang der 1990er Jahre weiter ausgearbeitet und verbreitet. Zwar ist Prekarität schon seit den 1970er Jahren in Frankreich Gegenstand zahlreicher Veröffentlichungen und Diskussionen, insbesondere im Feld der kritischen Sozialwissenschaften, doch erst nach den 1980er Jahren konvergieren diese zum großen Teil in einem Prekaritätsbegriff im Sinne einer

„sozialen Pathologie“, genauer als Fehlfunktion des Integrationsvermögens einer Gesellschaft. Prekarität ist also insofern ein Problem, als sie auf individueller Ebene die „Prekären“ marginalisiert und somit den Zusammenhalt der Gesellschaft im Ganzen bedroht. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich aus zwei Gründen vornehmlich mit diesem Kritikmodell: Zum einen bietet dieses bis heute den stärksten und überzeugendsten Zugang, um das Wesen der Prekarität zu erfassen, zum anderen lässt sich erkennen, dass es sich auf individueller wie kollektiver Ebene als Vorstellungsmodell durchgesetzt und auf die Institutionen Frankreichs ausgeweitet hat. Dieses Modell „Prekarität als Ausgrenzung“ wird hier analysiert als kritische Theorie der Prekarität, die einen Ausweg aus dem Amalgam von Prekarität und Flexibilität bieten will, aber auch den aktuellen Horizont normiert, der unsere Vorstellung von Prekarität bestimmt.

Diese kritische Rekonstruktion wirft die Notwendigkeit einer erneuerten Analyse des Prekaritätsproblems auf. Nur mit den Theorien der Ausbeutung, die in dieser kritischen Rekonstruktion der „ausgrenzenden Prekarität“ herangezogen worden sind, lässt sich Prekarität als neuer Mechanismus der Ausbeutung erkennbar machen, dessen Funktionsweise und Anwendungsweisen es noch genauer zu analysieren gilt. Die unregelmäßige Beschäftigung steht im Kern dieses Mechanismus, in dem die Zeit der Arbeitslosigkeit eben nicht den Gegensatz zur Beschäftigung darstellt, sondern fester Bestandteil eines ganzen Systems der Unregelmäßigkeit ist, wie es auch die Theorien des „Wegwerfarbeiters“ (*travailleur jetable*) darlegen. Dennoch muss den Theorien der Ausgrenzung folgendes Verdienst zuerkannt werden: Sie haben die Emergenz neuer Formen der Verelendung *in* und *am* Rande der Lohnbeschäftigung aufgezeigt. Über ihre Feststellung der armseligen Bedingungen des „Wegwerfarbeiters“ hinaus ließe sich ihnen durchaus darin zustimmen, dass es heute, da die Vollbeschäftigung längst der Vergangenheit angehört, tatsächlich so etwas wie „nutzlos Geborene“ („*inutiles au monde*“) gibt, Langzeitarbeitslose, die zur Arbeitssuche gezwungen werden, um weiterhin Transferleistungen zu beziehen, und doch niemals eine Arbeit finden werden. Boltanski und Chiapello, die bereits in den 1990er Jahren die Problematik des Begriffs der Ausgrenzung untersucht haben, unterstreichen dennoch, dass der Begriff insofern ernst genommen werden muss, als dass Ausgrenzung auf neue Formen der Verelendung verweist, die mit dem kapitalistischen Wandel der 1980er Jahre einhergehen.

Auf der Grundlage einer philosophischen Analyse der Verelendung, das heißt ausgehend vom Zustand der Armut, beschäftigt sich dieser Teil in erster Linie mit den materiellen Entstehungsprozessen des Zustands der Prekarität und mit seinen Folgen, um dessen Funktionslogik zu beleuchten. Ausgehend von soziologischen Elementen, die in der hier vorgelegten Rekonstruktion der Gestalt der „neoliberalen Prekarität“ herausgestellt werden, die aber in der Kritik, die Prekarität primär als Ausgrenzung begreift, unbeachtet geblieben sind, wird in dieser Arbeit eine neue kritische Theorie der Prekarität entworfen. All diese Elemente weisen darauf hin, dass das Problem der „Prekären“ im Lichte einer Philosophie des Elends zu erfassen ist, die Prekarität als Effekt der Organisierung der Enteignung versteht. Der letzte Teil der Arbeit entwickelt diese These im Detail und schließt damit eine kritische Analyse der Prekarität zwischen Ideologie und Organisierung der Enteignung ab. Legt man das Thema der Enteignung wieder auf den Tisch, die die Ausbeutung der Arbeiter erst ermöglicht, kann man sich zum einen auch daran erinnern, dass „sich die Prekarität im Kern der Lohnarbeitsverhältnisse befindet“, wie Alain Bihr sagt, zum anderen aber auch die heute noch aktuellen Mechanismen der Enteignung thematisieren.